

# Grundelemente einer Wissenschaftstheorie (31)

## Solidarität und/oder Objektivität?

Ich weiß nicht, ob Sie das kennen. Manchmal liest man etwas und denkt sich: „So ein Blödsinn! Das ist irgendwie verkehrt herum!“ So geschehen neulich bei meiner Lektüre von Richard Rortys Aufsatz „Solidarität oder Objektivität.“

Jetzt werden Sie mich fragen, was mir da verkehrt herum vorgekommen ist. Nun, es ist Rortys Vorschlag, dass der Wunsch nach Gemeinschaft (Solidarität) sich besser dadurch verwirklichen lässt, indem man den Menschen das gemeinsame Zentrum, um das sie sich versammeln können (die Wahrheit) wegnimmt.

Doch schauen Sie sich die Sache selber an:

„Für nachdenkliche Menschen, die ihrem Leben durch <b>Einordnung in einen größeren Zusammenhang Sinn zu verleihen versuchen</b> , gibt es im wesentlichen <b>zwei Verfahrensweisen</b> .“	
DER WUNSCH NACH SOLIDARITÄT	DER WUNSCH NACH OBJEKTIVITÄT
„Bei dem ersten Verfahren erzählt man die <b>Geschichte des eigenen Beitrags zu einer Gemeinschaft</b> . Dies kann die historisch wirkliche Gemeinschaft sein, in der man lebt, bzw. eine zeitlich oder räumlich entfernte oder eine ganz imaginäre Gemeinschaft, die vielleicht aus einem Dutzend Helden der Heldinnen besteht, die der Geschichte oder der Literatur entnommen sind.“	„Bei dem zweiten Verfahren beschreibt man <b>sich selbst als jemanden, der in unmittelbarer Beziehung steht zu einer nichtmenschlichen Realität</b> . Unmittelbar ist diese Beziehung insofern, als sie nicht hergeleitet ist von einer weiteren Beziehung zwischen einer derartigen Realität und dem Stamm, dem Volk oder der imaginären Gruppe der Kameraden des Betreffenden.“
„In meiner Terminologie sind Geschichten der ersteren Art Beispiele für den <b>Wunsch nach Solidarität</b> , während Geschichten der letzteren Art den <b>Wunsch nach Objektivität</b> exemplifizieren.“	
„Soweit man Solidarität anstrebt, geht es <b>nicht</b> um die Frage nach der Beziehung zwischen den Praktiken der gewählten Gemeinschaft und <b>etwas, was außerhalb dieser Gemeinschaft steht</b> .“	„Soweit man nach Objektivität strebt, entfernt man sich von den wirklichen Personen der eigenen Umgebung; doch man entfernt sich nicht dadurch von ihnen, daß man sich vorstellt, einer anderen realen oder imaginären Gruppe anzugehören, sondern dadurch, daß man sich an etwas bindet, was sich <b>ohne Bezugnahme auf spezifische Menschen</b> beschreiben läßt.“
„Im Gegensatz dazu haben diejenigen, die die Objektivität auf Solidarität zurückführen wollen – <b>nennen wir sie „Pragmatisten“</b> -, weder eine Metaphysik noch eine Erkenntnistheorie nötig. Nach ihrer Auffassung ist die Wahrheit das, woran zu glauben für <i>uns</i> gut ist, um mit William James zu reden. Sie brauchen also weder die Erklärung einer „Übereinstimmung“ genannten Beziehung zwischen Glauben und Dingen noch eine Erklärung der menschlichen Erkenntnisfähigkeiten, aus der mit Sicherheit hervorgeht, daß unsere Gattung imstande ist, an dieser Beziehung zu partizipieren. Sie sehen die Lücke zwischen Wahrheit und Rechtfertigung	„Das deutlichste Beispiel für den Versuch, durch <b>Abwendung von der Solidarität und Hinwendung zur Objektivität</b> im eigenen Dasein Sinn zu finden, ist die in der abendländischen Kultur liegende <b>Tradition, welche den Begriff der Wahrheit in den Mittelpunkt stellt</b> , eine Tradition, die von den griechischen Philosophen ausgeht und die Aufklärung durchzieht. Das Hauptthema dieser Tradition ist die Idee der Wahrheit als einer Sache, die man nicht aus Eigennutz oder zum Wohl der wirklichen oder imaginären Gemeinschaft anstrebt, sondern um Ihrer selbst willen. [...] [Sie] führt zur Entstehung der Idee

nicht als etwas, [...], sondern sie sehen darin schlicht die Lücke zwischen dem Guten und dem möglichen Besseren.“	des Intellektuellen als einer Gestalt, die nicht vermöge der Meinungen seiner Gemeinschaft, sondern in unmittelbarer Weise mit dem Wesen der Dinge in Fühlung steht.“
„Für die Pragmatisten ist der Wunsch nach Objektivität nicht der Wunsch, den Beschränkungen der eigenen Gemeinschaft zu entkommen, sondern einfach <b>der Wunsch nach möglichst weitgehender intersubjektiver Übereinstimmung</b> , der Wunsch nach möglichst umfassender Erweiterung des Anwendungsbereichs des Wortes „wir“.“	„Platon entwickelt die Idee eines solchen Intellektuellen, indem er sich der Unterscheidung zwischen <b>Wissen und Meinung</b> sowie der Unterscheidung zwischen <b>Schein und Wirklichkeit</b> bedient. Derartige Unterscheidungen tragen zusammen zur Hervorbringung des Gedankens bei, vernunftmäßige Untersuchungen sollten ein Reich sichtbar machen, <b>zu dem Nichtintellektuelle kaum Zugang haben</b> [...].“
<p><b>Quelle:</b> Richard Rorty: „Solidarität oder Objektivität“, in: ders.: <i>Solidarität oder Objektivität? Drei philosophische Essays</i>. Reclam, Stuttgart 1988. S. 11-37. Hier: S. 11-15.          (Hervorhebungen durch Fettdruck von mir, philohof)</p>	

Das ist ja kein Einzelfall: Die gesamte Philosophie ist voll von falschen Unterscheidungen (und falschen Zuordnungen zu diesen Unterscheidungen). Hier geht es darum, dass Rorty auf der einen Seite das Bild **eines Intellektuellen** entstehen lässt, der wohl **asozial** ist, weil er sich direkten Zugang zur Wahrheit verschafft, während auf der anderen Seite der **soziale Pragmatist** steht, der gern seine Ideen mit anderen Menschen diskutiert, weil er es immer für möglich hält, dass jemand noch **einen besseren Vorschlag** hat als er selber. Doch stimmt diese Gegenüberstellung?

**Überlegen Sie:**

- **„Solidarität“** – Stellen Sie sich vor, dass demnächst zwei berühmte Fußballmannschaften gegeneinander spielen sollen. Im Vorfeld haben die Trainer der beiden Mannschaften angekündigt, dass sich ihre Teams solidarisch mit dem je anderen Team verhalten wollen. Wird das ein interessantes Spiel? Werden Sie es sich ansehen?
- **„Exklusiv“** – Ein Immobilienentwickler hat beschlossen, seine Eigentumswohnungen nicht länger mit dem Adjektiv „exklusiv“ zu vermarkten, sondern damit zu werben, dass „ein jeder Depp“ sie erwerben könne. Ist das eine gute Strategie, um einen guten Verkaufspreis zu erzielen?

Kurz und gut, ich würde meinen, Rorty verwendet die Wörter „solidarisch“ und „objektiv“ plakativ (so, wie man sich ihre Eigenschaften nach einem simplen, abstrakten Gedankenbild vorstellen würde), aber nicht so, wie die menschliche Sozialität tatsächlich beschaffen ist:

**Diskutieren Sie: Was stimmt eher?**

<b>RICHARD RORTY:</b>	<b>GEGENENTWURF:</b>
Gemeinschaft wird vom Wunsch nach Solidarität zusammengehalten. Der Wunsch nach Solidarität bringt die Sozialität der Menschen zum Ausdruck.	Zusammengehalten wird eine menschliche Gemeinschaft von gemeinsamen Werten, um die sich die Leute streiten können. Solidarität würde sie nicht hinterm Ofen hervorlocken.
Der Wert der Wahrheit ist exklusiv: Der Einzelne schließt dadurch andere Menschen aus; die Intellektuellen schließen Nichtintellektuelle aus: Der Begriff der Wahrheit ist also gegen die Gemeinschaft gerichtet.	Nichts ist gemeinschaftsbildender als ein Wert, um den alle sich streiten, den aber nicht alle erlangen können. Dass man sich um etwas streitet oder andere Menschen ausschließen will, bedeutet noch lang nicht, dass man sich von der Gemeinschaft abwendet.

- **Und umgekehrt:** Ist die Vorstellung einer gemeinsamen Wahrheit förderlich für den einzelnen Menschen, der selbst nachdenken und zu eigenen Schlüssen kommen will?